

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **64 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grünere Städte

In einer Studie über die Beanspruchung von Boden für das Wohnen stellte das Bundesamt für Raumplanung bekanntlich die Forderung nach neuen, verdichteten Wohnbauformen: durch die aktive Unterstützung beispielhafter Vorhaben in den Bereichen des Neubaus und des Umbaus seien die Voraussetzungen für einen sparsamen Umgang mit dem zusehends knapper werdenden Gut «Boden» zu schaffen. Bemühungen um neue, phantasievolle, verdichtete Bauweisen dürften nicht länger an veralteten, unzuverlässigen Bauvorschriften scheitern.

Derartige Möglichkeiten sollen im Rahmen eines nationalen Symposiums aufgezeigt werden, welches am 28. September 1989 in Baden stattfindet: Unter dem Titel «Die grüne Stadt» sprechen Stadtpräsidenten, Architekten, Präventivmediziner, Psychologen, Stadtplaner und -gärtner sowie Künstler über Möglichkeiten, Wünschbarkeit und Nutzen der Integration von Bäumen, Sträuchern, Kletter- und anderen Pflanzen in die Gestaltung von Häusern, Blöcken und ganzen Quartieren.

Im Mittelpunkt dieser Zielsetzungen stehen indessen nicht historisch gewachsene Stadtkerne und erhaltenswürdige Bausubstanz, sondern vor allem Siedlungsteile, die durch phantasiearmes Bauen, starke Verkehrsbelastungen, ungünstige demographische Entwicklungen und emotionale Vernachlässigung Verluste an Wohnwert erleiden mussten.

Hier möchte das Symposium Informationen und Anregungen zu neuen Bauformen vermitteln, die die Natur stärker in den Lebensraum des Menschen einbeziehen und ihm dadurch zu einer besseren Wohnqualität und Vitalsituation verhelfen.

Das Symposium «Die grüne Stadt» findet aus Anlass des 75jährigen Bestehens des Verbands Schweizerischer Baumschulen statt. Unterlagen können beim Sekretariat des Verbands in 5200 Windisch (Telefon 056/41 57 33) bestellt werden.

Auf dem (langen) Weg zum Nullenergie-Haus

In einem nach heutigen Normen erstellten Einfamilienhaus deckt die Sonne rund 20, die interne Last etwa 10 und die Heizung 70% des Wärmebedarfs. Bei 180 m² Bruttowohnfläche beläuft sich dieser Heizungsanteil am jährlichen Heizwärmebedarf auf etwa 28 000 Kilowattstunden. In einem nach dem neusten Stand der For-

schung erstellten gleich grossen Haus deckt die Sonne dank der viel besseren Wärmedämmung und Ausnutzung einen wesentlich höheren Anteil des Heizwärmebedarfs, z.B. 40%, während auf die interne Last 20 und auf die Heizung nur noch 40% oder 14 000 kWh entfallen: der Heizwärmebedarf wird halbiert.

Das Wissen um solche Einsparmöglichkeiten zu verbreiten ist die Hauptaufgabe der an der EMPA in Dübendorf ansässigen «Koordinationsstelle für Wärmeschutzforschung im Hochbau» (KWH). Sie hält Kontakt zu Forschern und Laboratorien, sammelt deren Ergebnisse und gibt sie in Form von Büchern und Broschüren für Fachleute heraus. Ferner berät die KWH Fachleute, die finanzielle Unterstützung ihrer Forschungsarbeiten suchen, und unterhält eine Fachbibliothek, die jedermann offensteht.

Ziel der Energieforschung im Hochbau ist das (Fast-)Nullenergie-Haus, ein Wohnhaus, dessen Heizwärmebedarf nur noch zu 10 oder weniger Prozent durch die Heizung gedeckt wird. Dazu bedarf es aber noch neuer Bau- und Regelkonzepte und neuer Materialien. *EFCH*

Wohldosierte Luftfeuchtigkeit

Massgebend für die Behaglichkeit ist nicht allein die Raumtemperatur. Ein gesundes Raumklima wird ebenso von der Feuchtigkeit der Raumluft bestimmt.

Eine zu trockene Raumluft leistet Vorschub für gewisse Krankheiten. In geheizten Räumen sollte die relative Luftfeuchtigkeit 40–45% betragen. Werte unter 30–35% werden als unangenehm empfunden und können zu Reizungen der Schleimhäute in den Atemwegen führen. Eine zu geringe Luftfeuchtigkeit bewirkt auch übermässige Staubbildung und unangenehme elektrostatische Aufladungen.

Ist hingegen die Raumluft zu feucht, besteht die Gefahr von Kondenswasserschäden. Um Bauschäden und die Ausbreitung von Schimmel, Pilzen und Ungeziefer zu vermeiden, sollte die relative Luftfeuchtigkeit nicht über 50–55% liegen.

Feuchtigkeit entsteht im Innern eines Hauses vor allem beim Waschen, Kochen, Baden, Duschen oder Reinigen mit Wasser. Luftbefeuchter, Pflanzen, Tiere und die Bewohner selber setzen ebenfalls Wasserdampf frei. Die Raumluft kann aber nicht beliebig viel Wasser aufnehmen. Überschüssige Feuchtigkeit dringt in die Wände ein oder bildet Kondenswasser an Fensterscheiben, Wasserleitungen und Metallteilen. *wwi*

Fachliteratur

Schimmelpilze in Gebäuden

Ein Gesundheitsamt erklärte eine zwölf Jahre alte Wohnung für unbewohnbar, weil in fast allen Zimmern Schimmelpilze wucherten. Der Bewohner zog kurzfristig aus, und bei einem Besichtigungstermin drei Wochen später stellt der Gutachter fest: «Die vordem nasse Wohnung ist absolut trocken; die Schimmelpilze kann man mit einem Lappen von der Tapete wischen.»

Die Autoren des 120 Seiten starken Buches wurden immer wieder mit dem oben geschilderten und ähnlichen Tatbeständen konfrontiert. Das hat sie veranlasst, alle Zusammenhänge der Schimmelpilzbildung gründlich zu erforschen und aufzudecken, um zu erreichen, dass künftig sowohl Fehlbeurteilungen durch Wohnungs- und Gebäudenutzer seltener werden, dass aber auch weniger falsche technische oder bauphysikalische Überlegungen aus solchen Erscheinungsbildern abgeleitet werden.

Schon die erste Auflage hat sowohl bei Mietern wie auch Vermietern sehr viel Verständnis für richtiges Lüftungsverhalten zur Abwendung von Schimmelpilzen geweckt. Auseinandersetzungen konnten so aussergerichtlich beigelegt werden. «Schimmelpilze in Gebäuden», jetzt überarbeitet und erweitert, kann die Bewohner von Miet- und Eigentumswohnungen vor Feuchtigkeitsschäden und der damit verbundenen Schimmelpilzbildung in den Wohnungen bewahren.

Michael und Rolf Köneke: Schimmelpilze in Gebäuden, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 1988, Hammonia-Verlag GmbH Hamburg – DM 29,80.

Umweltbelastung durch Spraydosen und Kühlschränke

«FKW – die Umweltbedrohung aus Spraydosen und Kühlschränken.» Unter diesem Titel steht der Hauptartikel einer Sonderpublikation aus dem Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft SIH in Baden. Das Heft vermittelt umfassende Informationen über die in Spraydosen, technischen Reinigungsmitteln, Hartschaum-Isolationsplatten und Kühl- sowie Tiefkühlaggregaten enthaltenen Fluorchlorkohlenwasserstoffen und ihren schädlichen Auswirkungen auf die Ozon-Schutzhülle in der Stratosphäre.

Weitere Beiträge sind den aktuellen Alternativen zu den FKW-Spraydosen, den Bemühungen der Industrie zur Umstellung auf andere Treibmittel und Sprühsysteme und der Frage der korrekten, umweltfreundlichen Entsorgung von Kühlschränken und Tiefkühlaggregaten gewidmet.

Die Publikation kann beim SIH, 5401 Baden, zum Preis von Fr. 7.50 bezogen werden.